

# HERDER-KORRESPONDENZ

Zehntes Heft — 16. Jahrgang — Juli 1962

Was meint ihr, möchte ich in eure Herzen am tiefsten eingepägt und am gewissenhaftesten im täglichen Leben von euch befolgt sehen? Nur diese zwei Worte, die ich euch schon so oft ans Herz gelegt habe: Nichts verlangen, nichts verweigern! Damit habe ich alles gesagt.

Franz von Sales

Alle Christen mögen durch inständiges Gebet und freiwillige körperliche Bußübungen die Arbeit des Konzils unterstützen. Allgemeine Gebetsmeinung für August 1962

1. Abermals wendet sich der Heilige Vater — wie in der Allgemeinen Gebetsmeinung für Juni 1962: „Alle in Christus Getauften mögen williger den Eingebungen des Heiligen Geistes folgen“ — an *alle* Christen, nun mit einer Zumutung an ihren guten Willen. Es ist ihm wohlbekannt, daß auch die im Weltrat der Kirchen vereinten Christen für das Zweite Vatikanische Konzil beten, wie es z. B. während der Pfingstgebetswoche der Evangelischen in Deutschland geschah. Im Vertrauen darauf, daß alle wachen, die Einigung zur Einen Kirche erstrebenden Christen seinen Hirtenruf hören und bedenken, geht Johannes XXIII. diesmal einen Schritt weiter. Um dem Konzil für die Erneuerung der Kirche den vollen Beistand des Heiligen Geistes zu erwirken, bittet er alle Christen, die Arbeit des Konzils durch freiwillige körperliche Bußübungen zu unterstützen, also fühlbare persönliche Opfer für die Einheit der Kirche zu bringen. Er verwendet den Begriff der „Bußübung“, der katholischen Christen geläufig ist, aber von ihnen keineswegs mehr selbstverständlich praktiziert wird. Diese Art Buße ist durchaus biblisch. Denn die von Jesus geforderte Buße ist ebenso die „Umkehr“ der Herzen zu Gott wie ein Tun aus gläubigem Herzen (Matth. 4, 17; Luk. 13, 3 f.). So bezeugt es auch die Bergpredigt, und das gleiche gilt von den Aposteln (z. B. 1 Kor. 9, 27; 2 Kor. 4, 8 f.). Trotzdem ist den meisten Evangelischen die freiwillige Abtötung als eine Gebetsübung der Buße für die Auferbauung oder Reinigung des Leibes Christi fremd geworden. Sie haben sich verfangen im Protest gegen veräußerlichte katholische Bußwerke vergangener Zeiten zugunsten des allein rechtfertigenden Glaubens an Jesus Christus. Ihnen liegt mehr an einer Bußgesinnung, ohne daß sie gute Werke als Frucht des lebendigen Glaubens leugnen. Es gibt bei ihnen immerhin die „Aktion Sühnezeichen“ und einige Bußorden, wie die Brüder von Taizé und die Darmstädter Marienschwestern, die für die Einheit der Kirche sühnen. Weil diese Gebetsmeinung an alle Christen denkt und den für Evangelische anstößigen Sprachgebrauch sicher nicht verkennt, soll das Anliegen des Papstes in einer für alle gläubigen Christen verständlichen Sprache entfaltet werden.

2. Das ist um so eher möglich, als die verborgenen Heiligen und Büsser in der Kirche ohnehin wissen, welche Opfer

sie dem Konzil schuldig sind, sobald sie nur hören, daß freiwillige körperliche Bußübungen von ihnen erwartet werden. Es führt aber hier nicht weiter, an Vorbilder bekannter Heiliger anzuknüpfen, etwa an Franziskus oder an die Heiligen, die das Reformkonzil von Trient befruchtet haben: Ignatius von Loyola, Philipp Neri, Teresa von Jesus, Johannes vom Kreuz oder Peter Canisius. Obwohl der anglikanische Erzbischof von Canterbury, Michael Ramsey, erklärt hat, die Christen der Kirche von England hätten viel von den Heiligen des Karmel zu lernen, wollen wir dabei bleiben, den Evangelischen in Deutschland nicht — um des Konzils willen — diese Heiligen heute als Vorbild zu empfehlen. Sonst könnten sie erwidern: „Tut nur selber solche Bußwerke für die Erneuerung eurer Kirche, das ist nicht unsere Sache!“ So wäre die Gebetsmeinung des Heiligen Vaters nicht recht bedacht und nicht erfüllt. Auch sollte wohl berücksichtigt werden, daß zwischen inständigem Beten und freiwilligen, leiblich fühlbaren Bußübungen auf der einen und dem Zweck des Konzils auf der anderen Seite ein einsichtiger Zusammenhang besteht. Diese tätige Buße müßte sinnvollerweise in sich schon Ansätze der erstrebten Erneuerung der Kirche enthalten. Schließlich werden durch die Bitte des Papstes an alle Christen, dem Konzil durch freiwillige Bußen zu helfen, die Konzilsväter den getrennten Christen gegenüber dazu verpflichtet, auf dem Konzil auch zu ihrer Freude und zu ihrem Heil Entscheidungen zu treffen.

Eine vorausgehende Bußübung, die alle Christen zu den vom Papst erbetenen freiwilligen Bußen anregen würde, wäre sicher diese, daß die am Konzil unmittelbar Verantwortlichen beizeiten auf gewohnte Gedankengänge verzichten, sie könnten allen Christen in derselben befehlenden Weise Gehorsam und Unterwerfung abfordern wie den katholischen Gläubigen. Das heißt ein gewisses Verzicht auf die gesetzliche Handhabung der Lehre zugunsten einer überzeugenden und gewinnenden Glaubensverkündigung der Hirten (worüber zur Allgemeinen Gebetsmeinung für Juni 1962 einiges gesagt wurde). Sollen *alle* Christen freiwillig persönliche Opfer für das Gelingen des Konzils auf sich nehmen, dann sollten auch alle, die mit Ernst Christen sind, im voraus ein gewisses Vertrauen haben dürfen, das Konzil werde ihnen wie unseren Glauben stärken. Diese wechselseitige Verbindlichkeit ist freilich kein kirchenpolitisches Geschäft, sondern

ein Werk des Heiligen Geistes. Er gibt und er läßt innerhalb des Leibes Christi, der Kirche (mit allen ihr durch die Taufe zugeordneten Gläubigen), jedem Glied das Seine nach dem Maß der von Christus zugeteilten Gnade (Eph. 4, 7). Der Heilige Geist erschöpft sich nicht in Ansprüchen, er weiß liebevoll und einfallsreich zu verknüpfen und anzuerkennen, was ihm entspricht und zugehört. Wenn die Hirten der Kirche mit der tieferen katholischen Wahrheit ihre größere Liebe und die reicheren Gnadengaben, die sie im Dienste Christi verwalten dürfen, *allen* Christen schenken, werden sie auch für die umfassendere Einheit der Kirche bei diesen Christen ernten, was sie nicht gesät haben, sondern was vor ihnen „außerhalb der Kirche“ der Heilige Geist an Glaube und Liebe je und je erweckt und bewahrt hat für die künftige Wiedervereinigung.

3. Bestimmt der Zweck des Zweiten Vatikanums das Maß der Buße an Leib und Seele für alle gläubigen Christen, so können diese Bußübungen wahrlich nicht gering sein, denn die Spaltung der Christenheit ist für den Namen Jesu Christi vor der Welt das größte Ärgernis. Es kann nicht nur mit Gesprächen beseitigt werden, die den voneinander Getrennten eine größere gegenseitige Wertschätzung und genauere Kenntnis vermitteln. So billig kommen wir nicht davon. Wer dem Konzil helfen will, muß es ernst nehmen, daß Christus wiederkehrt zum Gericht, und „das Gericht fängt an beim Hause Gottes“ (1 Petr. 4, 7). Diese Buße im Dienst der Erneuerung der Kirche beginnt daher mit der Furcht Gottes. Der Lutheraner Peter Brunner (vgl. ds. Heft, S. 460) fragt die Evangelischen: „Wo ist heute der Mensch, der gerettet werden will *vor Gott*?“ Oder wer bangt wirklich noch um die ewige Seligkeit? Diese Frage gilt aber allen Christen. Sie wird nicht mit der Rechtfertigung allein aus Glauben gelöst, sonst würden nicht Millionen wohlberatener Christen, die die Ökumenische Bewegung verantworten und an ihrer mangelnden Vollendung weder Gefallen noch Gewissensruhe finden, so drängend fragen: Was sind wir der Einheit der Christen an gemeinsamen Taten der Umkehr schuldig? Das fragen endlich auch wir Katholiken. Dieselbe Frage ist noch nicht die gleiche Antwort. Aber darin sind sich fast alle ernstesten Christen einig, daß freiwillige, den ganzen Menschen ergreifende, sein tägliches Leben verwandelnde Bußübungen unerlässlich sind, um so mehr, als in großen Teilen der Erde Millionen Christen für ihre Treue zum Glauben und zur Kirche Christi alltäglich bittere Bußübungen leisten müssen.

Der praktische Sinn des Papstes nennt diese im Grunde von allen wahren Christen eingesehene Notwendigkeit wirksamer Buße „körperliche Bußübungen“. Er weiß aber so wie wir, daß nur wenige Gläubige zur Geißel, zum Bußgürtel oder anderen künstlichen Martern greifen können. Körperliche Bußübung heißt ganz einfach: Buße in den kleinen lästigen Dingen des Alltags, wo der Christ durch seine Arbeit unter Mitmenschen als ein körperlich beanspruchter Mensch existiert. Vom rechten „Guten Morgen!“ bis in die gewissenhafte Leistung jeder beruflichen Pflicht zum fröhlichen Ertragen aller Widrigkeiten und zur Rücksicht im Verkehr ein verwandelter Mensch werden, dem die verborgene Gnade abgespürt wird, das wären wesentliche Ansätze auch zur Erneuerung der Kirche bei allen Christen. Treffend schrieb Kardinal Döpfner an seinen Klerus: „Stoßen wir nicht so sehr ins Horn zu einer weltweiten Reform da und dort, sondern beginnen wir bei uns . . ., daß wir wahrhaftige, also dem Sein und der Beru-

fung entsprechende Glieder und Priester der Kirche seien. An uns zuerst muß der leidenschaftliche Erneuerungswille ablesbar sein“ (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 410). Das gilt für alle Christen, welche Begrenzung oder Weite ihr Glauben haben mag. Körperliche Bußübungen sind keine katholische Angelegenheit, sie gehören zur Glaubwürdigkeit der Christen, weil es ein Wahn ist, zu meinen, wir könnten die Früchte des körperlichen Leidens Christi eigensüchtig zum Heil empfangen, ohne „die Gnade, auch mit ihm zu leiden“, freiwillig wie er (Phil. 1, 29). Körperliche Bußübungen „für den Leib Christi, die Kirche“ (Kol. 1, 24), sind auch eine paulinische und eine evangelische Angelegenheit. Dies und nichts anderes meint der Heilige Vater, und er hat dazu noch das Vertrauen, daß solche ans Fleisch gehende Buße aller Christen der Kirche und dem Konzil zugute kommt. Wer möchte dem widersprechen?

4. Es ist eine Verkennung der heutigen Lage der Christenheit, wenn der Generalsekretär des Weltrates der Kirchen, Dr. Visser 't Hooft, unlängst erklärte, die römische Ekklesiologie sei „keine diskutabile Grundlage“ zu einer besseren Verständigung, es bleibe vorerst bei einer „Haltung der Höflichkeit“. Sicher müssen viele, sogar vielleicht die meisten Christen noch die Haltung der Höflichkeit zueinander lernen. Aber es gibt genügend andere, z. B. Papst Johannes und seinen unermüdlichen „Wanderprediger“ für die Einheit der Christen, den greisen Kardinal Bea, dessen Vortragsreisen ein glaubwürdiges Beispiel körperlicher Bußübung sind, dazu zahlreiche Männer im Weltrat der Kirchen, die längst die Zone der Höflichkeit durchschritten haben und tief in den Bereich des Verstehens vorgedrungen sind. Trotz großer Hindernisse bringen sie die Sache der Einheit voran.

Sie kämen in diesem Bemühen nicht sehr weit, wenn nicht, im Bilde gesprochen, die Ströme der Gnade und des Glaubens längst die äußere Trennung überflutet hätten, um die Lebenswirklichkeit der Kirche wie der Kirchen zu befruchten. Und nicht nur dies, die voneinander getrennten Christen bringen sich heute gegenseitig in Verlegenheit durch Entdeckungen, die sie bei den anderen machen, besonders durch Pionierarbeiten, die hüben und drüben zur Bewältigung anstehender pastoraler Fragen in dieser technischen Welt schon geleistet werden. Die Lage hat zu einer fast verwirrenden gegenseitigen Abhängigkeit im Geiste geführt, so daß die Mahnung zur Nüchternheit auf beiden Seiten sehr berechtigt ist. Denn so schnell lassen sich die geistigen Veränderungen, die in führenden Kreisen vor sich gehen, nicht auf Weltebene in kirchliche Reformen umsetzen. Vor allem nicht aus zwei Gründen: Erstens darf gegenseitige Befruchtung nicht zu einem falschen Synkretismus führen. Zur Wahrheit der Offenbarung gehören nicht nur der Ruf Jesu Christi und die Fülle der Geistesgaben, sondern auch die verbindliche Antwort der Kirche, das Dogma. Zweitens gehört zur Erneuerung der Kirche wie ganzer Gemeinschaften mehr als geistlicher Reichtum bei den Wenigen. Die „Fülle Christi“ ist theologisch bald zu ersinnen, aber sie verwirklicht sich nicht in geistigen Synthesen, sondern nur im gemeinschaftlichen Leben der Christen, in der Überwindung dieser Welt und in der Entschlossenheit vieler, hier und jetzt „vom Tode zum Leben hinüberzuschreiten“ (Joh. 5, 24). Es gibt die Koinonia der Büsser um Christi und seiner Kirche willen. Dieses Credo ist in der Gebetsmeinung des Heiligen Vaters über den Nutzen körperlicher Bußübungen aller Christen verborgen. Wer möchte ihm absagen?